

VERSCHIEDENES

HÖFER JOSEF, Rom / RAHNER KARL, München (Herausgeber), *Lexikon für Theologie und Kirche*. 2., völlig neu bearbeitete Aufl., IX. Bd. Rom bis Tetzel (12, 1384 Sp., 7 Karten, 3 Bildtafeln). Verlag Herder, Freiburg 1964. Leinen DM 92.-, Halbleder DM 102.-.

Das große Werk geht seiner Vollendung entgegen. Zehn Spalten Mitarbeiter zählt der IX. Band auf, die in jeder Beziehung dem Werk Format geben, auch wenn man das Axiom befolgen will: auctores non numerantur sed ponderantur. Die Welt kommt heute auch im Geistigen nicht mehr aus ohne Spezialistentum und Arbeitsteilung. Genügte in der ersten Auflage noch ein Sachbearbeiter der Sakramentenlehre, so bemühen sich heute gleich sechs Fachtheologen um eine allseitige, zeitgerechte Darstellung (das evangelische Verständnis miteingeschlossen). Schöpfung, Schöpfungsbericht, -lehre beansprucht den dreifachen Druckraum von früher. Die neuen Artikel „Schriftbeweis“, „Schriftprinzip“, „Schriftsinn“, „Schriftverständnis“ atmen ökumenischen Geist. Auch das „Selbst“ ist neu und angewachsen auf 20 Zusammensetzungen gegenüber den bescheidenen zwei Stichworten (Selbstmord, Selbstverleugnung) von früher. Die Soteriologie wurde von der kleinen Notiz zum Dreispalten-Artikel ausgebaut. Von der sozialen Frage bis zur Sozialversicherung und Soziologie wird alles Wissenswerte geboten. Die statistische Übersicht „Rom“ läßt tief blicken, sowohl in den Ziffern wie in den Fragezeichen. Aus Philosophie, Jurisprudenz, Moral, Pastoral wird viel Neues geboten, dafür wird in der Biographie, Hagiographie, Topographie, Kunstgeschichte, Profanliteratur eingespart und könnte noch eingespart werden (Hymnologie, Heortologie, Papstgeschichte), um für Biologie, Physik und Technik einen bescheidenen Raum zu gewinnen. Druckfehler begegnen selten (nur auf der Karte der Kirchenprovinz Salzburg finden sich drei). Freuen wir uns auf den letzten Band!

Linz/Donau

Josef Häupl

SAUER FRANZ (Herausgeber), *Orient und Okzident in Vergangenheit und Gegenwart*. Sechste Kärntner Hochschulwochen 1959 der Karl-Franzens-Universität in Graz. (152.) Kärntner Druckerei, Klagenfurt o. J. Brosch.

SAUER FRANZ (Herausgeber), *Der Mensch im Atomzeitalter*. Heft 7 der Kärntner Hochschulwochen – Berichte. (172.) Eigenverlag: Universitätsbund Graz. Brosch.

SAUER FRANZ (Herausgeber), *Der Einzelne und die Gesellschaft*. Heft 8 der Kärntner Hochschulwochen – Berichte. (183.) Eigenverlag: Universitätsbund Graz. Brosch.

Die 6. Kärntner Hochschulwochen 1959 gingen den vielfältigen Einflüssen des Orients auf den Okzident nach. Es ging um kultur-, kunst-, religions-, philosophie- und literaturgeschicht-

liche Fragen; zu den bedeutendsten Beiträgen aber dürfen die zu historisch-politischen Themen (Heinrich Appelt: „Die Kreuzzüge – eine Begegnung zwischen Orient und Okzident“, 79–92, und Hermann Wiesflecker: „Österreich und der Orient“, 111–128) gezählt werden. In seinem grundlegenden Referat „Orient und der Okzident – Gegensatz oder Einheit?“ steckt Franz Sauer zunächst das Feld der zu behandelnden Fragen ab. Leider sehen die übrigen Referenten (Wiesflecker ausgenommen) die Beziehungen Orient-Okzident zu sehr als ein ost-westliches Gefälle. An Einflüssen des Westens auf den Osten hätte man etwa behandeln müssen: Die Hellenisierung Vorderasiens, die Gründung der Kreuzfahrerstaaten, der Einfluß des Christentums westlicher Prägung, die Türkensiege und die sich daraus ergebende Kolonisation des 18. Jahrhunderts, die moderne Technik etc. Der thematisch sehr interessante Vortrag Robert Mühlhers „Der Orient in der deutschen Dichtung“ (104–110) hält leider nicht ganz, was er verspricht, da die reiche Fülle der vom Orient beeinflussten Dichtung des Mittelalters (Höfische Lyrik, Höfische Epik, Spielmannsepik) unbehandelt bleibt. Damit wird gerade jene Epoche ausgeklammert, in der der Orient unsere Dichtung wie mit leuchtenden Farben durchtränkte. Das Referat setzt eigentlich erst mit dem 17. Jahrhundert ein und verzichtet auch da weithin auf Beispiele.

Probleme von höchster Gegenwartsbedeutung, „technische, biologische, medizinische und schließlich politische und ethische Probleme, die mit den unaufhaltsamen Fortschritten der Atomphysik, der Kernphysik, auftreten mußten und nach einer ernsthaften Lösung und Bewältigung drängen“ (Weinhandl auf S. 11), griffen die 8. Kärntner Hochschulwochen 1961 auf. Beglückend ist der Optimismus, der alle Beiträge als einheitliche Linie durchzieht. Das Thema von weitestem Interesse hat wohl Johann Fischl seinem Referat „Der Mensch im Zeitalter der Angst“ (105–119) gewählt. Sein Rezept zur Heilung der Angst: „Trotz der Angst das zu tun, was man für richtig hält“ (117), ist freilich zu allgemein, um wirkliche Lebenshilfe sein zu können.

Die 9. Kärntner Hochschulwochen 1962 standen unter dem Thema „Der Einzelne und die Gesellschaft“. Ferdinand Weinhandl legt in seinem Vortrag „Der Mensch – ein gesellschaftliches Wesen“ (13–22) das philosophische Fundament für die Ausführungen der übrigen Referenten. Hierauf wird der Weg von den „Anfängen der menschlichen Gesellschaft“ (Alois Closs, 22–40) bis zur „modernen Demokratie“ (Hans Gangl, 170–181) in klaren Strichen nachgezeichnet und den Keimzellen der Gesellschaft (Rudolf Rigler: „Ehe und Familie in medizinischer Schau“, 56–69; Robert Walter: „Die Gemeinde – Baustein des Staates“, 70–84) Beachtung geschenkt. Daneben werden aktuelle Einzelfragen erörtert, etwa die „Probleme der Todesstrafe“ (Robert

Seiler, 111–135) und die Beziehungen zwischen „Gesellschaft und Künstler“ (Heinrich Gerhard Franz, 136–147) sowie zwischen „Person und Kollektiv“ (Rudolf Haller, 148–161). Dabei hätte der Beitrag von Prof. Franz ganz dringend des ergänzenden Bildmaterials bedurft. Zu den interessantesten Beiträgen zählt Hermann Wiesfleckers Referat über die „Hochformen menschlicher Gesellschaft am österreichischen Beispiel“ (41–55), das der Staatsauffassung vom Barock bis zur Gegenwart nachgeht und die Licht- und Schattenseiten der einzelnen Epochen klar hervorhebt. Hier bieten sich auch leise Ansätze zu einer Korrektur der allzu negativen Sicht des Josefismus in einigen neueren Werken. Vermißt wird in dem wertvollen Band ein Referat über Vermassung und massenbildende Faktoren (Totalitarismus und Massenmedien), die es heute klar zu sehen gilt, will man sich ihrem Einfluß entziehen.

Die Natur von Vorträgen bringt es mit sich, daß nicht alle angeschnittenen Probleme mit der gewünschten Gründlichkeit behandelt werden können. Demgegenüber bietet sich der Vorteil, schon in der Literatur Erarbeitetes klar und knapp zusammenfassen und die Problematik noch offener Fragen deutlich herausstellen zu können. Die Referate der Kärntner Hochschulwochen bilden keine Ausnahme zu dieser Regel.

Linz/Urfahr

Rudolf Zinnhobler

JOHN HENRY NEWMAN, *Predigten vor Katholiken und Andersgläubigen*. (428.) XI. Band der Gesamtausgabe der Predigten Newmans. Schwaabenverlag, Stuttgart 1964. Leinen DM 23.–.

Auf den Seiten 132–144 dieses Heftes legte ich dar, daß Newman zu den Wegbereitern einer neuen Haltung der Katholiken den Andersgläubigen gegenüber gehört, daß er das Gespräch gesucht hat, statt zu disputieren. Nun muß ich allerdings bekennen, daß es ein Werk Newmans gibt, das diese Behauptung Lügen strafen könnte: die „Predigten vor Katholiken und Andersgläubigen“, die den letzten Band der deutschen Gesamtausgabe seiner Predigten bilden. Diese Predigten erschienen zum ersten Male 1849 unter dem Titel „Discourses addressed to Mixed Congregations“ (leider ist dieser Originaltitel nirgends in der deutschen Ausgabe angegeben). Das war vier Jahre nach seinem Übertritt zur katholischen Kirche, und man hat den Eindruck, daß manche Stelle, an der

Newman auf Anglikaner und Protestanten zu sprechen kommt und die uns heute peinlich berührt, einem unerleuchteten Konvertiteneifer entspringt. Wir können – und das muß offen gesagt werden – Newman nicht recht geben, wenn er sagt: „Eigentliche Protestanten haben nur in seltenen Fällen irgendeine der Wirklichkeit entsprechende Erfassung der Lehre, daß Christus Gott und Mensch in einer Person ist.“

Wir erschrecken über die Härte des Urteils, wenn Newman den Nichtkatholiken zuruft: „Verbleibet denn in der Unfruchtbarkeit eurer Affekte, im Abstieg eures Eifers und in der Verworrenheit eurer Vernunft, wenn ihr euch nicht bekehren lassen wollt.“ Auch in manchen theologischen Fragen hat man den Eindruck, daß Newman in den Jahren nach seiner Konversion sich selbst untreu geworden ist, so, wenn er davon spricht, daß der Beweis für die Göttlichkeit der Kirche von „einer zwingenden Schärfe“ sei, die „einem naturwissenschaftlichen Beweis gleichkomme“ – wo doch gerade er sonst den Unterschied zwischen der Struktur des Glaubens und des Wissens so klar herausgearbeitet hat. Starr wirkt seine Predigt über „Glaube und Zweifel“; man vergleiche damit den Artikel von Karl Rahner „Über die Möglichkeit des Glaubens heute“ (im V. Band der Schriften), um zu sehen, wie man diese Frage wesentlich differenzierter behandeln kann und muß. Befremdend erscheint die scharfe Gegenüberstellung von Natur und Gnade; auch hier hat Newman sonst viel klarer gesehen. So merkwürdig es klingt: Newman wirkt in diesen Predigten manchmal geradezu fanatisch, was er doch sonst nie gewesen ist. Es werden wohl gerade seine Enttäuschungen, die er in der katholischen Kirche erlebt hat, gewesen sein, die ihn von dieser Verkrampfung geheilt haben und ihn den Andersgläubigen wieder gütiger und gerechter gegenüberzutreten ließen.

Man wird also diese Predigten Newmans heute nicht mehr so halten können, wie sie dastehen. Trotzdem liest man auch dieses Werk Newmans mit Gewinn. Es ist nicht nur die Schönheit der Sprache, sondern vor allem die Tiefe der Frömmigkeit, die immer wieder durchbricht, am herrlichsten in der Predigt „Der Sinn des Lebens: Der Wille Gottes“. Da spürt man, daß Newman einer war, der predigen konnte, weil jede Predigt ein Zeugnis für Christus war.

Linz/Donau

Günter Rombold